

**KONZERT
IM RAHMEN DER
INTERNATIONALEN
WOCHEN
GEGEN
RASSISMUS**

LENBACHHAUS

KONZERT IM RAHMEN DER INTERNATIONALEN WOCHEN GEGEN RASSISMUS

Das Lenbachhaus veranstaltet im Rahmen der Internationalen Wochen gegen Rassismus gemeinsam mit den Musikerinnen Sofia Jernberg (Gesang) und Simone Keller (Klavier) ein Konzert im Kunstbau. Aufgeführt werden Werke von Julius Eastman (1940–1990), Irene Higginbotham (1918–1988), Sofia Jernberg (*1983), Jessie Marino (*1984), Julia Perry (1924–1979) und Arnold Schönberg (1874–1951). Das Programm versammelt Künstler*innen der jüngeren Musikgeschichte, die aufgrund ihrer Herkunft, ihres Geschlechts oder ihrer sexuellen Orientierung diskriminiert oder sogar verfolgt wurden und daher nur unter erschwerten Bedingungen wirken konnten.

Dieses Konzert setzt die Reihe „Julius Eastman. Minimal Music“ fort, in der zwischen 8. Februar und 12. März 2022 vier Konzerte im Kunstbau stattfanden. Julius Eastman gehört zu den Vertretern der Minimal Music. Seine anspruchsvolle, wenn auch selten gespielte Musik ist ein eindrückliches Beispiel für die gattungsübergreifende internationale Bewegung des Minimalismus. Die Konzerte im Lenbachhaus bilden die musikalische Ergänzung zu bedeutenden Werken der Minimal Art in der Sammlung, etwa von Dan Flavin, Marcia Haffif, Rosemary Mayer, Robert Morris, Senga Nengudi, Charlotte Posenenske und Richard Serra.

Einzelne Stücke sind wichtige frühe Zeugnisse für die Thematisierung von Rassismus und Homophobie in der Gesellschaft. Seine originalen Werktitel konfrontieren uns mit dieser Thematik: Mit *Nigger Faggot*° (1978), *Evil Nigger*° (1979) oder *Gay Guerrilla* (1979) ruft Eastman rassistische oder homophobe Themen ausdrücklich und direkt auf, damit niemand sich der Realität dieser Diskriminierungen entziehen kann. Analog zu den Titeln hat Eastman eine ästhetisch-musikalische Entsprechung zu den strukturellen Rassismen seiner Zeit entwickelt, die bis heute bestehen. Dabei ist die Aktualität seiner Kompositionen ein bedenklicher Umstand, führt er uns doch vor Augen und Ohren, dass wir nach Jahrzehnten noch immer fern von einer diskriminierungsfreien Sprache und Gesellschaft sind. Die verbale Gewalt in den Werktiteln ist daher unbedingter Teil von Eastmans ästhetischer Arbeit. Sie müssen im Kontext der Aufführungen ausgeschrieben werden, um die Integrität seiner Intentionen nicht zu gefährden.

Gemeinsam mit den Münchner Philharmonikern, dem Münchener Kammerorchester und dem Kukuruz Quartett wurden die Stücke *Feminine*, *Buddha*, *Prelude to The Holy Presence of Joan d'Arc*, *The Holy Presence of Joan d'Arc*, *Fugue No. 7*, *Evil Nigger*° und *Gay Guerrilla* aufgeführt.

° Hierbei handelt es sich um den Originaltitel des Komponisten. Julius Eastman legte den Begriff bewusst als rassistisch offen und machte damit insbesondere nicht-Schwarze Menschen auf strukturellen Rassismus und verbale Gewalt aufmerksam. Wir haben uns daher entschieden, den Originaltitel von Eastman im Kontext der Aufführung seiner Werke auszuschreiben.

ZUM PROGRAMM

von Simone Keller

Die erste uns heute noch bekannte Komponistin war Kassia im 8. Jh. im Oströmischen Reich. Etwa zur gleichen Zeit war es auch in den Kalifaten im maurischen Spanien üblich, dass Frauen musizierten und komponierten; sie haben ihre Werke jedoch nicht notiert. Man könnte meinen, es seien in den letzten 400 Jahren bestimmt viele Frauen als Musikerinnen, Dirigentinnen und Komponistinnen in Erscheinung getreten und ist beim genauen Hinschauen ernüchtert: Der Kanon der klassischen Musik war bis ins späte 20. Jh. ein Club für weiße Männer und nach wie vor ist es für Frauen nicht so einfach und selbstverständlich, sich Gehör zu verschaffen.

Der dramaturgische Bogen des Programmes spannt sich von Julia Perry bis zu Irene Higginbotham, zwei herausragenden afro-amerikanischen Komponistinnen, die trotz ihres immensen Könnens kaum wahrgenommen werden. *Slender Threads* ist ein Klavierstück der US-Amerikanerin Jessie Marino, in dem sie den feinen Verästelungen der Intersektionalität nachspürt und einen klingenden Erinnerungsalter für Julia Perry baut, die sich als Frau, als Afro-Amerikanerin und nach mehreren Hirnschlägen als Person mit körperlichen Beeinträchtigungen in einer „triple marginalized position“ befand. Die Intersektionalität, also die Gleichzeitigkeit verschiedener Diskriminierungskategorien, täuscht unseren Blick auf die Musikgeschichte wohl öfters als wir denken, und so richtet Jessie Marino am Ende ihres Stückes eine Taschenlampe an einem unsichtbaren Faden auf die unsichtbaren Flecken unserer Wahrnehmung. Von Julia Perry spiele ich das kleine Stück *Prelude*; sie hinterließ aber einen beeindruckenden Werk-Katalog mit drei Opern und zwölf Sinfonien, die hoffentlich bald den Weg auf die großen Bühnen finden werden.

Als ich zum ersten Mal die Sängerin Sofia Jernberg hörte, war ich unmittelbar fasziniert von ihrer unkonventionellen Art, ihre Stimme eher wie eine Instrumentalistin als eine Vokalistin einzusetzen. Ihre virtuoson Split Tones und weitere technische Effekte zogen mich in ihren Bann und beeindruckten mich, und gleichzeitig berührte mich ihr Singen zutiefst, weil es nie selbstgefällig, sondern immer ein ganz persönlicher Ausdruck ihrer inneren Stimme ist, eine authentische und eigenständige Expression. Wir erleben in diesem Konzert verschiedene Facetten von Sofia Jernberg: die virtuose Improvisatorin, die hingebungsvolle Interpretin von Eastmans eindringlichen Kompositionen und die Grenzgängerin, die sich furchtlos mit einem der schwierigsten Vokalwerke des 20. Jh. auseinandergesetzt hat: dem *Pierrot Lunaire* von Schönberg, den Sofia Jernberg bei den Wiener Festwochen bravourös interpretierte, und aus dem wir als Ausschnitt die *Heiligen Kreuze* aufführen, passend zur Hommage an *Joan d'Arc*. Zum Schluss, quasi als Zugabe, spiele ich *Good Morning Heartache* von Irene Higginbotham, die allein für das Song-Writing dieses Standards eine Ikone sein müsste. Leider ist sie bis heute so unbekannt geblieben, dass sie regelmäßig mit Irene Kitchings verwechselt wird, die auch für Billie Holiday Songs geschrieben hat. Philip Bartels vom Kukuruz Quartett hat das Stück für mich in einem reduzierten Arrangement ausgesetzt, das beinahe an ein venezianisches Gondellied von Mendelssohn erinnert. „Good morning heartache, you old gloomy sight... I've got those Monday blues straight through Sunday blues.“

Julius Eastman (1940 New York City –1990 Buffalo), wuchs in Ithaca, New York auf, wo er mit 14 Jahren Klavierunterricht am Ithaca College erhielt. 1959 folgte ein Kompositions- und Klavierstudium am Curtis Institute of Music in Philadelphia. Nach seinem Konzertdebüt als Pianist 1966 in der Town Hall in New York zog Eastman nach Buffalo. Dort erhielt er ein vom Center for the Creative and Performing Arts gefördertes Stipendium und lehrte ab Anfang der 1970er Jahre an der SUNY Buffalo. Während dieser Zeit komponierte er zahlreiche Stücke für das von Petr Kotik gegründete S.E.M. Ensemble. 1973 schuf Eastman eines seiner Schlüsselwerke: *Stay On It* gilt bis heute als eines der frühesten Beispiele für postminimalistische Musik mit Einflüssen aus der Popmusik. 1974 entstanden *Feminine* und *Masculine*. 1975 endete Eastmans produktive Phase in Buffalo. 1976 zog er nach New York, wo er freischaffend lebte und wo in kurzer Zeit mehrere seiner wichtigen Kompositionen wie die *Nigger Series* entstanden. Dort arbeitete er u.a. mit Meredith Monk und Arthur Russell zusammen. Julius Eastman starb am 28. Mai 1990 mit nur 49 Jahren abseits der musikalischen Öffentlichkeit an einem Herzstillstand in Buffalo.

Jessie Marino (*1984 New York) ist Komponistin, Performerin, Medienkünstlerin sowie Cellistin des elektroakustischen Ensembles Pamplemousse in New York. Sie studierte Komposition an der Wesleyan University bei Alvin Lucier und Ronald Kuivila. 2018 erhielt sie den Rom-Preis der American Academy in Rom. In ihren Arbeiten nutzt Jessie Marino Klang, Video, Gesten, Licht und Inszenierung als gleichwertige Materialien. In ihrer interdisziplinären kompositorischen Arbeit verzichtet sie oft auf konventionelle Musikinstrumente; stattdessen fordert sie die Darsteller auf, ihre Gesten, Gesichtsausdrücke und alltäglichen Bewegungen sowohl als Alternative als auch als Ergänzung zur Musik einzusetzen. Marino lehrte und gibt Gastvorlesungen an der School of the Art Institute of Chicago, der University of Chicago, der Hochschule für Musik und Tanz Köln und der Staatlichen Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Stuttgart. Außerdem unterrichtet sie an der Chicagoer Niederlassung von TECHNE, einer gemeinnützigen Organisation, die sich dafür einsetzt, weibliche Jugendliche in die Grundlagen des technologie-orientierten Kunstschaffens, der musikalischen Improvisation und der gemeinschaftlichen Zusammenarbeit einzuführen. Marinos Stücke wurden von namhaften Ensembles für Neue Musik aufgeführt, darunter das KNM Ensemble, SoundInitiative, TAK Ensemble, We Spoke Percussion, eighth blackbird, Decoder Ensemble, Die Ordnung Der Dinge, Zwern Electric Guitar Quartet, Retro Disco.

Irene Higginbotham (1918 Worcester, Massachusetts–1988 Brooklyn, New York) war eine US-amerikanische Komponistin und Pianistin. Higginbotham begann bereits im jungen Alter zu komponieren; ihr erstes Lied schrieb sie mit 13 Jahren, zwei Jahre später begann sie als Konzertpianistin öffentlich aufzutreten. Bevor sie Musik bei Kemper Harold und Frederic Hall studierte, besuchte sie die New York Business School, um als Stenographin arbeiten zu können. 1944 wurde sie Mitglied der American Society of Composers, Authors and Publishers (ASCAP). Im Laufe ihrer Karriere komponierte Higginbotham zahlreiche Musikstücke, die von prominenten Musiker*innen interpretiert wurden, u.a. von Diana Krall, Natalie Cole oder Benny

Goodman. Obwohl sie als afro-amerikanische Musikerin in der männerdominierten Musikwelt stets Benachteiligung und Ausgrenzung erfuhr, komponierte sie rund 50 Stücke. Zu ihren bekanntesten Werken gehören u. a. *Good Morning Heartache*, *No Good Man*, *This Will Make You Laugh*, *It's Mad, Mad, Mad, Mad*.

Julia Amanda Perry (1924 Lexington, Kentucky–1979 Akron, Ohio) war eine US-amerikanische Komponistin. Nachdem sie 1948 ihr Masterstudium in Gesang, Klavier und Komposition am Westminster Choir College erfolgreich abgeschlossen hatte, setzte sie ihre Studien weiter fort, darunter an Institutionen wie der Juilliard School in New York City und dem Berkshire Music Center in Tanglewood. Anschließend verbrachte sie ein knappes Jahrzehnt in Europa, vor allem in Frankreich und Italien, wo sie u. a. als Stipendiatin des Guggenheim-Fellowship bei Luigi Dallapiccola und Nadia Boulanger studierte. Nach ihrer Rückkehr in die USA 1959 lehrte sie an der Universität Atlanta. Bereits in den 1960er Jahren erlangte Perry in den Vereinigten Staaten große Anerkennung und wurde von vielen namhaften Orchestern aufgeführt, darunter von den New Yorker Philharmonikern und dem Pittsburgh Symphony Orchestra unter der Leitung von William Steinberg. Sie erhielt Auszeichnungen von der National Association of Negro Musicians sowie dem National Institute of Arts and Letters und wurde mit dem Boulanger Grand Prix ausgezeichnet. Julia Perrys Werke haben eine starke emotionale Kraft. Ihr einzigartiger kompositorischer Stil entwickelte sich aus der Verbindung von klassischen und neoklassischen Elementen der europäischen Musik, wobei sie insbesondere in ihren frühen Stücken Komponenten aus der afro-amerikanischen Musik integrierte. Auch wenn sie sich anfangs vor allem auf Werke für Gesang konzentrierte, schrieb sie im Laufe ihrer Karriere mehr Instrumentalkompositionen. Insgesamt komponierte Julia Perry zwölf Sinfonien, zwei Konzerte, drei Opern sowie viele kleinere Stücke.

Arnold Schönberg (1874 Wien–1951 Los Angeles) war einer der bedeutendsten und einflussreichsten Komponisten der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Seine musikalischen Wurzeln liegen in der Spätromantik, die er jedoch in einem radikalen Schritt überwand und die Atonalität vorantrieb. 1921 komponierte Schönberg das erste Stück in der von ihm entwickelten Zwölftonmusik, die untrennbar mit seinem Namen verbunden ist. Damit schuf er eine Voraussetzung für die Serielle Musik nach dem Zweiten Weltkrieg, in deren Tradition auch Julius Eastman steht. Zu Schönbergs Schülern gehören Alban Berg und Anton Webern; alle drei sind für die Entwicklung der Neuen Musik im 21. Jahrhundert maßgebend. Gemeinsam mit Alban Berg und Thomas de Hartmann gehörte Schönberg zum Umkreis des internationalen Künstler*innenzirkels des Blauen Reiter. Schönberg und Kandinsky sind sich 1911 begegnet und beeinflussten sich fortan gegenseitig. Wenig bekannt ist, dass Schönberg auch malte; fünf seiner Gemälde sind derzeit in der Ausstellung *Gruppensdynamik – Der Blaue Reiter* im Lenbachhaus zu sehen.

Sofia Jernberg, geboren in Äthiopien und aufgewachsen in Vietnam und Schweden, ist eine außergewöhnliche Sängerin/Stimmkünstlerin und Komponistin. Sie studierte Jazz und Komposition in Schweden und lebt und arbeitet in Stockholm. Ihr Schwerpunkt liegt auf unkonventionellen Techniken und Sounds wie nicht-verbales Vokalisieren, Split Tones, tonloses Singen und Distortion. Musiktheater und zeitgenössische Oper spielen eine wichtige Rolle in Jernbergs künstlerischem Schaffen. Sie wirkte in Aufführungen von Arnold Schönbergs *Pierrot Lunaire* 2010 und Salvatore Sciarrinos *Lohengrin* 2014 des schwedischen Ensembles Norrbotten NEO mit und verkörperte eigens für sie geschriebene Rollen in Werken wie *Folie à Deux* von Emily Hall und *UR_* von Anna Thorvaldsdóttir. Weiterer Fixpunkt ihrer Arbeit ist die Zusammenarbeit mit bildenden Künstler*innen wie z.B. Camille Norment in deren Stücken *Rapture* und *Lull*. Im Film *Union of the North* von Matthew Barney, Erna Ómardóttir und Valdimar Jóhannsson war Sofia Jernberg als Sängerin zu sehen. Sie erhielt zahlreiche Kompositionsaufträge und arbeitet für das Ultima Contemporary Music Festival an einer Komposition für Kinderchor, Sopran, Stimme und Kammerensemble mit Uraufführung 2022. 2021/22 bringt sie als Interpretin u.a. Chaya Czernowins *Atara* mit dem RSO Wien bei Wien Modern zur Uraufführung und ist mit einem Solo-Rezital bei MaerzMusik Berlin zu Gast. Die Produktion *Pierrot Lunaire*, inszeniert von Marlene Monteiro Freitas und dirigiert von Ingo Metzmacher, zeigte sie als Solistin gemeinsam mit dem Klangforum Wien bei den Wiener Festwochen 2021. 2022 wird sie mit *Pierrot Lunaire* u.a. bei den KunstFestSpielen Herrenhausen debütieren, in deren Rahmen sie auch mit einem Solo-Rezital zu erleben sein wird.

Sofia Jernberg, Foto: Jon Edergren



Die Schweizer Pianistin **Simone Keller** wurde 1980 in Weinfelden geboren und absolvierte ihre Ausbildung in der Konzertklasse von Hans-Jürg Strub und der Liedklasse von Daniel Fueter an der Zürcher Hochschule der Künste. Sie pflegt als Solistin und Kammermusikerin ein sehr breites Repertoire in der klassischen und modernen Musik bis hin zu experimentellen und interdisziplinären Formaten, eigenen Konzepten und Vermittlungsprojekten und übt eine intensive Konzerttätigkeit in der Schweiz und vielen anderen Ländern in Europa, den USA und Asien aus. Als Gast spielte Simone Keller regelmäßig beim Musikkollegium Winterthur, der Südwestdeutschen Philharmonie und dem Collegium Novum Zürich und wurde unter anderem vom Ensemble Contrechamps Genf, dem Glassfarm Ensemble New York oder dem Hong Kong New Music Ensemble eingeladen, wo sie mit Dirigenten wie Peter Rundel, Jac van Steen, Jonathan Stockhammer, Pablo Heras-Casado, Peter Ruzicka und Heinz Holliger arbeitete. 2016 wurde Simone Keller für mehrere Monate in die Cité Internationale des Arts nach Paris eingeladen und lebte 2018 ein halbes Jahr in einer Künstlerresidenz in Belgrad. 2017 durfte sie mit dem Center for Computer Research in Music and Acoustics an der Stanford University in Kalifornien zusammenarbeiten und erhielt 2019 erneut Einladungen der Columbia University und der Manhattan School of Music in New York sowie der Brown University in Providence/Boston. 2018 erschien die Einspielung von Julius Eastmans Klaviermusik, die Simone Keller mit ihrem Klavierquartett bei Intakt Records veröffentlicht hatte, auf unterschiedlichen Bestenlisten – unter anderem mit Hilary Hahn und Igor Levit im Boston Globe als eines der „Best classical albums“ und als „Album of the year 2018“ bei The New York City Jazz Records. 2019 erhielt Simone Keller zwei Preise der Internationalen Bodenseekonferenz und wurde im selben Jahr von Classical:NEXT für den internationalen Innovation Award nominiert. 2021 wurde sie mit dem Conrad-Ferdinand-Meyer-Preis ausgezeichnet. www.simonekeller.ch

Simone Keller, Foto: Monika Zürcher



8. Februar 2022, 20 Uhr

Feminine (1974)

Musiker*innen der Münchner Philharmoniker

5. März 2022, 20 Uhr

Buddha (1984 / Fassung für Streichorchester von Philip Bartels, 2022)

Prelude to The Holy Presence of Joan d'Arc (1981)

The Holy Presence of Joan d'Arc (1981 / Fassung für Streichorchester)

Münchener Kammerorchester

Sofia Jernberg, Gesang

11. und 12. März 2022, 20 Uhr

Fugue No. 7 (1983)

Evil Nigger° (1979)

Gay Guerrilla (1979)

Musik für vier Klaviere mit dem Kukuruz Quartett

ZUSÄTZLICHES KONZERT IM RAHMEN DER
INTERNATIONALEN WOCHEN GEGEN RASSISMUS

14. MÄRZ 2022, 20 UHR

JULIA AMANDA PERRY (1924–1979), *PRELUDE* (1962)

JULIUS EASTMAN (1940–1990), *PRELUDE TO THE HOLY PRESENCE OF
JOAN D'ARC* (1981)

JULIUS EASTMAN, *PIANO 2* (1986)

SOFIA JERNBERG (*1983), *IMPROVISATION* (2022)

ARNOLD SCHÖNBERG (1874–1951), *DIE KREUZE* (1912)

JESSIE MARINO (*1984), *SLENDER THREADS* (2020)

JULIUS EASTMAN, *BUDDHA* (1984)

IRENE HIGGINBOTHAM (1918–1988), *GOOD MORNING HEARTACHE* (1945)

SOFIA JERNBERG, GESANG

SIMONE KELLER, KLAVIER

Alle Konzerte finden im Kunstbau des Lenbachhauses statt.

Mit freundlicher Unterstützung des Förderverein Lenbachhaus e. V.

LENBACHHAUS

BR
KLASSIK
arte

Gestaltung: D. M. Würger

Städtische Galerie im Lenbachhaus und Kunstbau München
Luisenstrasse 33, 80333 München
Organisation und Redaktion: Eva Huttenlauch